

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 189 (2023)

Heft: 1-2

Artikel: Zeitenwende in der Verteidigungspolitik

Autor: Müller, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitenwende in der Verteidigungspolitik

Am zwölften Security Talk des Forums Sicherheit Schweiz herrschte Einigkeit: Wir stehen verteidigungspolitisch mitten in einer Zeitenwende. Die hochkarätige Expertenrunde bemängelte offen, man habe allzu lange Warnsignale negiert und sich nicht auf die gefährlichste Bedrohung ausgerichtet. Es gelte, das Zeitfenster zu nutzen und bei der Aufrüstung namentlich die Interoperabilität sowie die Resilienz von Bevölkerung und Rüstungsindustrie zu stärken.

Peter Müller

Das Forum Sicherheit Schweiz (FSS) griff am zwölften Security Talk vom 7. November 2022 in Bern ein topaktuelles Thema auf: Welche Auswirkungen hat der Ukraine-Krieg auf die europäische Sicherheits- und Verteidigungs-politik? Ist die Schweiz ausreichend auf den Verteidigungsfall vorbereitet? Welche Konsequenzen zur Zusammenarbeit ergeben sich? Unter dem Titel «Zeitenwende für die (Schweizer) Verteidigungspolitik?!» äusser-ten sich sieben renommierte internationale und nationale Persönlichkeiten als Referen-ten oder auf dem Podium. Die über 100 Teil-nehmenden vernahmen unverblümte Aus-sagen, die noch vor einem Jahr praktisch un-denkbar oder ungehört waren.

Wir haben nicht zugehört

General aD Jörg Vollmer machte gleich als erster Referent klar: Das Fragezeichen im Titel des Anlasses kann weggelassen werden! Er habe in seiner 44-jährigen Dienstzeit drei Paradigmenwechsel erlebt: Den ersten am 9. November 1989 mit dem Fall der Berliner

Mauer, einer damals noch voll einsatzfähigen NATO und dem nötigen Zusammen-führen von zwei deutschen Armeen. Den zweiten am 11. September 2001 mit dem Ter-roranschlag in den USA. Die NATO gab sich eine neue Doktrin mit «Out of area»-Ein-sätzen (insbesondere Afghanistan), immer weniger Truppen im eigenen Land und dem Auflösen der beiden NATO-Hauptquartiere in Europa.

Schon damals wiesen die osteuropäi-schen Staaten, namentlich Polen, Estland, Lettland und Litauen, auf die Gefahren hin. Vollmer zog selbstkritisch Bilanz: «Wir ha-ben nicht zugehört!» Den dritten Paradig-menwechsel erlebte er am 24. Februar 2022 mit dem russischen Einmarsch in der Ukraine. Die NATO erkannte, dass «Out of area»-Einsätze nicht mehr den Schwer-punkt darstellen konnten und dass die Streitkräfte sowohl in den einzelnen Staaten wie auch im Bündnis nur bedingt einsetzbar waren. Sie beschloss einen Paradig-menwechsel: Neben der Aufrüstung statuierte sie anstelle der Freiwilligkeit neu wieder

eine Verpflichtung der Mitglieder zum Ent-sendern von Truppen auf unbestimmte Zeit. Die Europäer müssten wieder Verantwor-tung für das eigene Land übernehmen.

Konkrete Umsetzungen statt politischer Erklärungen

Claude-France Arnould, ehemalige Ge-schäftsführerin der Europäischen Verteidi-gungsagentur, hob ein paar Besonderheiten Frankreichs hervor: Es bestehe im Gegen-satz zum europäischen Umland ein stärke-res Bewusstsein für Verteidigung und Si-cherheit. Ergänzt mit Erfahrungen aus ehe-maligen Kolonien habe man stets auf eine eigene Handlungsfähigkeit – auch atomarer Art – geachtet. Frankreich pflege selbst als NATO-Mitglied eine gewisse Handlungsau-tonomie, was bisweilen auf Unverständnis stosse. Daraus entwickelte sich auch gegen-über der EU eine gewisse Zurückhaltung.

Arnould sprach sich dezidiert dafür aus, dass die europäischen Länder im Rahmen einer gemeinsamen Verteidigungs-politik ihre Handlungsfähigkeit und -freiheit erhöhten. Namentlich bei den Rüstungspro-grammen bestünden Defizite in der Zusam-menarbeit, sei dies aufgrund bürokratischer Schutzreflexe, alter Gewohnheiten oder di-vergierender industrieller Interessen. Wenn nun Deutschland seine Verteidigungs-ausgaben auf zwei Prozent des Bruttoinland-produkts erhöhe, so werde dieses Land zur grössten konventionellen Militärmacht Eu-ropas; das werfe neue Fragen auf. Entschei-dend sei, anstelle von politischen Erklärun-



Podiumsteilnehmende Holger Mey, Jörg Vollmer, Fredy Müller (Leitung), Claude-France Arnould, Hans-Peter Kellerhals, Werner Salzmann (v.l.n.r.). Bild: Oberstlt Daniel Saxer

gen die Zusammenarbeit umzusetzen und sich auf Schlüsselprojekte zu konzentrieren.

Der Aufwuchs hat begonnen

Angesichts der Finanzbeschlüsse von Bundesrat und Parlament stellte der Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, befriedigt fest: «Der Aufwuchs hat begonnen!» Auf die Folgen des Ukraine-Kriegs für die Schweizer Armee hat die ASMZ schon bei anderer Gelegenheit ausführlich hingewiesen. Wir konzentrieren uns hier deshalb auf andere zentrale Aspekte in seinem Referat: Die Armee müsse sich bei der Bedrohungsanalyse auf das militärische Potenzial des Gegners ausrichten – und nicht an den eigenen Finanzen orientieren. Man leide heute unter dem Produkt der Armee XXI, welches sie verteidigungsmässig auf den reinen Kompetenzerhalt reduzierte.

Die Armee krankt nach Süssli aufgrund der Sparrunden und der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung an Ausrüstungslücken und Durchhaltefähigkeit. Hinzu kämen eine fehlende Kriegslogistik und eine mangelhafte Bevorratung. Nun sei die Verteidigungsfähigkeit mühsam wieder aufzubauen. Angesichts des anstehenden Ersatzes von 24 Hauptsystemen ergäbe sich ein Wiederbeschaffungswert von über 40 Mrd. Franken. Auch mit der Erhöhung des Armeebudgets lasse sich das finanziell nicht stemmen. Deshalb solle mit dem neuen Konzept AGILO auf eine trachenweise, dafür gesamtheitliche Beschaffung umgestellt werden. Und selbstkritisch führte er an: Spätestens nach dem Einmarsch der Russen auf der Krim, also 2014, hätte man mit dem Aufwuchs beginnen sollen!

Militärische Macht: die gefährlichste Variante

Es ist hier kein Platz, um die lebhafte, hochstehende und teilweise pointierte Podiumsdiskussion unter der Leitung von Fredy Müller, Geschäftsführer FSS, detailliert wiederzugeben. Wir beschränken uns auf ein paar prägnante, unwidersprochene Feststellungen.

Spätestens seit 2014 sei klar gewesen, wie Wladimir Putin ticke. Die oft gehörte Entschuldigung, man sei von ihm enttäuscht worden, greife zu kurz: Enttäuscht könne man von Russland nur sein, wenn man sich vorher trotz Warnungen habe täuschen lassen. Die militärische Macht als bedeutender Faktor internationaler Beziehungen sei nie

REFERATE UND PODIUMSDISKUSSION AM 12. FSS SECURITY TALK

- **Jörg Vollmer:** General aD der Bundeswehr
- **Claude-France Arnould:** Ehemalige Geschäftsführerin der Europäischen Verteidigungsagentur
- **Thomas Süssli:** Korpskommandant, Chef der Armee
- **Hans-Peter Kellerhals:** Divisionär aD, Stellvertretender Chefredaktor ASMZ
- **Holger Mey:** Prof. Dr., Vice President Advanced Concepts, Airbus Defence and Space
- **Werner Salzmann:** Ständerat, Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission
- **Fredy Müller:** Moderation, Geschäftsführer Forum Sicherheit Schweiz

wirklich weg gewesen. Die Risikowahrnehmung sei mangelhaft erfolgt: Es gehe militärisch darum, sich auf die gefährlichsten Auswirkungen einzustellen. Erfreulich sei, wie sich sowohl Europa als auch die NATO rasch zusammengefunden hätten (Mey).

Die Verteidigungsfähigkeit sei endlich auch in der Politik angekommen. Die Schweiz – wie auch Europa und die NATO –

«Das aktuelle Zeitfenster ist für den Wiederaufbau der Resilienz zu nutzen, und zwar aufgrund von Einsichten und Erkenntnissen und nicht erst aufgrund von Ereignissen.»

Holger Mey, Airbus Defence and Space

müssten sich wieder auf den Verteidigungsauftrag fokussieren. Es sei befreidlich, dass in den Grundlagenpapieren der Schweizer Armee zur Luftverteidigung und zu den Bodentruppen stets die billigste Variante vorgeschlagen wurde. Anstelle der Finanzen müsse nun zuerst wieder über Fähigkeiten gesprochen werden (Salzmann).

Herausforderungen für die europäische Rüstungsindustrie

Interoperabilität stelle für die aufgerüsteten Streitkräfte das wohl wesentlichste Merkmal dar, um den Bedrohungen gerecht zu werden: Die Vernetzung sei machtentscheidend. Dazu gehöre auch die Standardisierung. Es gebe heute in Europa beispielsweise immer noch 30 bis 40 verschiedene Versionen von Schützenpanzern. Dies werde zwangsläufig zu Diskussionen zwischen Ar-

meen, Regierungen und grossen Rüstungsunternehmen aufgrund nationaler Interessen führen. Im Fokus stünden auch die Aufteilung der Arbeitsplätze oder die Angleichung der Exportregelungen (Vollmer). Der Europäischen Verteidigungsagentur könnte eine tragendere Rolle zukommen (Arnould).

Ist die Materialbeschaffung, das heisst die rasche Nachrüstung für die europäische Rüstungsindustrie überhaupt machbar? Parallel mit dem Streitkräfteabbau sei auch ein Schrumpfen der Rüstungsunternehmen erfolgt. Nun brauche es gesicherte (gegenzeichnete) Beschaffungsaufträge und nicht blos politische Absichtserklärungen. Das müsse man politisch wollen! Nicht zuletzt erhielte durch das Zusammengehen die europäische gegenüber der amerikanischen Rüstungsindustrie wieder ein stärkeres Gewicht, Stichwort Versorgungssicherheit (Mey).

Schlüsselwort «Resilienz»

Angesichts der momentanen Schwäche der russischen Streitkräfte dürfe man nun nicht entspannt zurücklehnen: Die zerstörten Fähigkeiten und Technologien würden wieder aufgebaut; Russland bleibe eine Bedrohung (Vollmer). Offen sei, wie lange die positive Grundhaltung der Bevölkerung und der Regierungen zum Wiederaufbau der Verteidigungsfähigkeit erhalten bleibe. Man müsse der Bevölkerung beispielsweise erklären, dass gewisse Wohlstandsverluste zur aktuellen Situation gehören – keine leichte Aufgabe der Politiker und der Medien (Kellerhals). Die Resilienz müsse zwingend wieder aufgebaut werden. Das aktuelle Zeitfenster sei zu nutzen, und zwar aufgrund von Einsichten und Erkenntnissen und nicht erst aufgrund von Ereignissen (Mey). Hoffnungsvoll stimme in diesem Kontext die Beobachtung, dass die jüngere Generation ein Bewusstsein für Probleme und Risiken besitze und damit eine bessere Resilienz mitbringe. ■